

1. Augustrede 2023

Sehr geehrte Ustermerinnen,
Sehr geehrte Ustermer,
Sehr geehrte Restwelt,

Ich muss Sie enttäuschen. Eine eigene Rede habe ich für heute keine vorbereitet.

Ich hatte mich riesig über die Einladung gefreut. Hier als Gemeinderatspräsident, als oberster Ustermer, ein paar patriotische Gedanken an Sie zu richten. Aber ich habe nicht nur meine eigenen Überlegungen zum 1. August und zur Schweiz darlegen, sondern ich habe auch denjenigen Menschen eine Stimme geben wollen, denen sonst niemand zuhört.

Also habe ich 4 Personen gebeten, eine 1. Augustrede zu verfassen. Die 4 Personen sind alle aus Uster und möchten anonym bleiben. Nur soviel: es sind

- ein 16jähriges Schulmädchen
- ein 20jähriger Asylbewerber
- eine 34jährige Schweizerin, die auf Sozialhilfe angewiesen ist,
- und eine 57jährige Vertreterin einer Schweizer Minderheit, einer Rätoromanin.

Diese 4 Personen habe ich gebeten, 2-3 Abschnitte zu schreiben. Inhaltlich habe ich ihnen keine Vorgaben gemacht. Und falls sie eine Orientierung oder Hilfestellung brauchten, über was sie denn schreiben sollten, gab ich ihnen den Rat, je einen Abschnitt dem zu widmen, was ihnen an der Schweiz gefällt, was besser sein könnte und was sie dazu beitragen möchten.

Gerne überlasse ich es Ihnen, rauszufinden, wer welche der folgenden Rede geschrieben hat. Nur soviel vorweg: Die Resultate könnten unterschiedlicher nicht sein.

1. Rede

Hey, Leute

Einige Jahre habe ich nun im Ausland gelebt. Jetzt, wo ich zurückgekehrt bin, mag ich plötzlich diese kleinkarierte Pünktlichkeit und Sauberkeit der Schweiz. All die Sachen halt, die ich früher hier gehasst habe. Wir haben eine coole Infrastruktur, die einfach funktioniert, und auch unser Sozialwesen fängt Leute auf, denen es grad Scheisse geht.

Ich wünsche mir aber, dass der Staat noch aktiver unterstützt. Ja, in der Schweiz braucht es unbedingt mehr Hilfe für Leute, die abgehängt sind und am Rand der Gesellschaft hocken. Um heute eine Wohnung zu bezahlen, musst du recht viel Stutz verdienen. Ich weiss das, weil ich grad auch eine neue Bleibe suche. Ich habe einfach nichts gefunden und bin jetzt zur Untermiete in einem Zimmer bei einer Verwandten. Das ist für uns alle nicht einfach. Mein grösster Wunsch wäre, bald in meine eigenen vier Wände zu ziehen.

Aber man sollte nicht nur vom Staat was fordern, sondern auch selber aktiv werden. Ich habe eine «Drogenkarriere» hinter mir. Nun bin ich aber seit gut zwei Jahren clean. Mit meinen Erfahrungen könnte ich anderen beistehen. Es braucht da Leute mit persönlicher Erfahrung, die es geschafft haben, die Kurve raus aus den Drogen zu kriegen. Der Ausstieg aus den Drogen ist mir dank dem Programm Ikarus gelungen. Ich bin stolz darauf, dass ich das geschafft habe. Jetzt kümmerge ich mich allein um meinen 5-jährigen Sohn. Ich arbeite in der Reinigung und freue mich, dass ich erstmals einen eigenen Lohn habe. Ergänzend erhalte ich im Moment noch Unterstützung von der Sozialhilfe.

Ja, die Schweiz ist schon ok. Lasst uns heute die Schweiz feiern! Ich proste euch allen zu und sage: Hopp Schwiiz!

Das war die 1. Rede!

2. Rede:

Liebe Festgemeinde

Den 1. August feiere ich immer mit meiner Familie und unseren Freunden. Meistens gibt es ein Feuer und leckeres Essen. Es wird Feuerwerk abgelassen, geredet und gefeiert. Diese Stimmung gefällt mir sehr gut. Als ich mir überlegt habe, was mir der 1. August bedeutet, dachte ich: natürlich der Geburtstag der Schweiz. Aber je länger ich darüber nachdachte, merkte ich, dass es viel mehr ist. Wir feiern das, was uns alle verbindet; unser Zuhause, unsere Heimat.

Am 1. August bin ich dankbar für meine Heimat. Ich erinnere mich, dass es nicht selbstverständlich ist, so zu leben und dass ich sehr privilegiert bin.

Die Schweiz ist mein Heimatland, mein Zuhause. Hier konnte ich unbeschwert aufwachsen und hatte eine goldene Kindheit. Ich bin unendlich dankbar, an einem so schönen Ort, umgeben von meinen Freunden und meiner Familie zu leben.

In der Schweiz fühle ich mich sicher. Es herrscht kein Krieg und ich muss nicht in Angst leben, wenn ich auf die Strasse rausgehe. Ich finde, dass sollte nicht nur für uns so sein. Jeder verdient dieses Gefühl von Sicherheit. Gerade jetzt, wo in der Ukraine Krieg herrscht, finde ich, müssen wir den Leuten sofort helfen und nicht lange darüber nachdenken, ob Schlechtes für uns dabei rauskommen könnte. Wir müssen füreinander da sein und einander helfen, in Europa, in der Welt. Ich will nicht wissen, wie es sich anfühlt, sein Zuhause, sein Leben zerstört zu sehen.

In der Schweiz darf jeder so sein, wie er ist. Welche Religion, sexuelle Ausrichtung oder Aussehen ist egal. Ich bin sehr froh, dass ich als Mädchen zur Schule gehen darf, einen Beruf erlernen und mir eine Zukunft aufbauen kann. Ich habe die Chance, mir mein Leben selbst zu gestalten – ich bin frei!

Ich finde die Schweiz ist aber nicht perfekt. Etwas, was mich stört, ist, dass in vielen Berufen Frauen immer noch weniger verdienen als Männer. Ich finde das unfair und verstehe nicht warum! Dass muss man ändern.

Ein anderes Problem ist die vom Menschen verursachte Erderwärmung, sprich Klimawandel. In der Schweiz führt dies augenscheinlich dazu, dass unsere Gletscher rasant wegschmelzen. Wir sollten unserer Umwelt mehr Sorge tragen. Die Schweiz hat wunderschöne und einzigartige Landschaften.

Wenn alle Schweizer*innen ein wenig mehr für die Umwelt tun würden, weil wir die Möglichkeit und die Mittel dazu haben – sicher mehr als Zentralafrikanische oder Mittelamerikanische Länder - wären wir alle zusammen schon einen grossen Schritt weiter. So oft reden wir nur darüber, WAS man machen kann, aber man muss es dann auch wirklich tun; beispielsweise mit lokalem Einkaufen, weniger Plastik, weniger Fleisch, mehr Fahrrad statt Auto fahren und mehr Secondhand Shoppen statt Fast Fashion.

Etwas, was mich immer wieder von Neuem stört, ist der soziale Umgang miteinander. Öfters ist mir schon aufgefallen, wie schnell Schweizer*innen andere Menschen bewerten, in eine Schublade stecken. Beispielsweise in der Schule empfinde ich es selber auch so, dass man völlig unbewusst Mitschüler*innen in «Ranglisten» einordnet - klischeehaft ausgedrückt: die Coolen, die Braven, die Nerds... Sie kennen sicher den Spruch «Never judge a book by its cover», auf Deutsch: Beurteile ein Buch nie nach seinem Umschlag. Ich wünsche mir, dass wir diesen Spruch uns mehr zu Herzen nehmen und freundlicher und offener aufeinander zugehen. Niemand soll das Gefühl haben, sich für jemand anderes verändern zu müssen.

Meiner Meinung nach leben viele Schweizer*innen sehr privilegiert, aber wissen das gar nicht mehr richtig zu schätzen. Auch wenn wir die Möglichkeit haben, uns Luxus zu leisten, müssen wir dies nicht immer bis zum Vollen ausnutzen. Wenn zum Beispiel ein Handy nicht funktioniert, sollten wir es reparieren lassen, statt direkt ein Neues zu kaufen.

Ich bin der Meinung, dass wir Schweizer*innen uns mehr über die kleinen Dinge im Leben freuen sollten und mit mehr Bescheidenheit und Demut durchs Leben gehen.

In diesem Sinne feiern wir heute am 1. August unser tolles Zuhause – die Schweiz!

Ich wünsche ihnen allen ein wunderschönes Fest - lasst es krachen!!!

3. Rede

Hallo zusammen

Nachdem unsere Schule in meinem Dorf wegen dem Konflikt geschlossen wurde, musste ich mit 14 Jahren in die Hauptstadt fliehen, um meine Schule dort weiterzumachen. Da war es aber sehr schwierig für mich. Ich habe sehr schlimme Zeiten erlebt. Es gab jeden Tag Explosionen in meiner Nähe. Nach einer Explosion in einem Gebäude, in dem ich für einen Kurs im nächsten Semester angemeldet war, gab es viele Tote. Ich habe überlebt, war aber erschrocken und enttäuscht. Danach habe ich mein Land verlassen, da ich dort keine Zukunft gesehen habe. Ich war 15 Jahre alt, als ich meine Familie, Freunde und mein Land verlassen musste.

Nachdem ich zweieinhalb Jahren unterwegs war, durfte ich dank meinem Bruder von Griechenland in die Schweiz kommen (Stichwort: Familiennachzug). Auch nach meiner Ankunft in der Schweiz war es nicht sehr einfach. Ich musste monatelange auf die Bewilligung in Asylzentren und Asylheimen warten. Später, als ich in einem Asylzentrum für Jugendliche war, musste ich gegen Depressionen und psychische Probleme kämpfen. Ich bin im Krieg aufgewachsen und wollte ein Leben in Sicherheit führen. Es war nicht mein Ziel für immer in den Asylheimen zu leben, sondern eine Möglichkeit zu finden und mich zu integrieren.

Es war für mich nicht so einfach, mich zu integrieren. Aber im Vergleich mit anderen Flüchtlingen, hatte ich ein grosses Glück, meinen Bruder und die sympathische Gastfamilie hier zu haben. Fast jede Person erzählt von Integration und es erwarten alle, dass wir Flüchtlinge uns schnell integrieren. Aber niemand hilft oder zeigt den Weg von Integration.

Ich hätte mir gewünscht, dass ich nicht nur finanziell unterstützt werde, sondern auch persönlich, um zum Beispiel mehr über die Kultur in der Schweiz zu erfahren.

Es war schwierig Kontakt mit Einheimischen zu knüpfen. Es brauchte viel Einsatz von mir selbst, um Kontakte zu knüpfen. Ich habe mich zum Beispiel einer Wandergruppe angeschlossen. Ich war wirklich auf vielen Bergen! Der höchste Berg, den ich bestiegen habe, ist Lenzspitze mit Überschreitung zum Nadelhorn (4325m). Ich bin auch schon auf den Hoher Kasten, Briener Rothorn, Ruggubel, Altenalpturm und andere Berge gewandert. Es wird verlangt das wir alle Regeln kennen und es gibt schnell Konsequenzen, wenn wir etwas falsch machen. Leute, die hier aufgewachsen sind, lernen alles von Kind an und wir müssen das einfach können. Auch das Fehlen der Eltern oder professionelle Unterstützung war schwierig, ich hatte das Glück mit meinem Bruder und der Gastfamilie, es sollte aber für alle Flüchtlinge Unterstützung und Hilfe geben, um sich besser zurecht zu finden. Auch die fehlende Beschäftigung in den Asylheimen war schwierig auszuhalten.

Mein Status als F Flüchtling macht, das ich die Schweiz nicht verlassen kann, das ist für mich sehr schade. So kann ich zum Beispiel im zweiten Lehrjahr nicht mit meinen Kollegen nach England für einen kurzen Sprachaufenthalt fahren. Auch im Ausgang wurde ich schon oft abgewiesen, da sie keine Menschen mit F Ausweis einlassen wollten.

Ich bin in der Lehre als FaGe (Fachangestellter Gesundheit) und komme jetzt dann ins zweite Lehrjahr. Das Arbeiten mit Menschen mag ich sehr gut. Ich arbeite auf der Demenzabteilung. Die Bewohner zum Lachen zu bringen und ihnen zu helfen, macht mich glücklich und ich finde die Arbeit sehr spannend.

Als ich in die Schweiz kam, fühlte ich mich verloren und ich musste viel warten und meine Zukunft war unsicher. Ich habe nun viel gelernt und kenne den Weg, den ich gehen will.

4. Rede

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger

Was für ein wunderbarer Tag! Ich fahre mit dem Velo zum Bahnhof Uster. Bin spät dran. Trampe was das Zeug hält. Ein grosser brauner Van – von hinten. Tempo 50 innerorts. Auch auf dem schmalen Weg. Ich spüre das Auto von hinten. Fährt nah auf. Will überholen.

Geht nicht, Junge! Sorry, mein Fahrrad fährt keine 50. Kein Verbrennungsmotor, auch kein elektrischer Antrieb. Altmodisch, gell? Nur meine Beine.

Sorry, Junge - gib mir nur eine Minute. Tempo raus – weg vom Gas – danke.

Ach, wär das schön, müsstest du nicht so hetzen. Wir könnten beispielweise unsere Insta-Adressen austauschen. «Ich und mein Bike» – «du und dein Van». Uns zuzwinkern und lachen. Ganz entspannt. Tempo rausnehmen. Kein Stolperherz mit 45!

Ich schätze: Im nächsten Leben ist hier alles Tempo 30. Oder – gar kein Tempo mehr, wenn alle ins Gras beißen, sagt mein Onkel.

Fahr vorsichtig, Junge. Er rauscht an mir vorbei. Ich winke.

Auch Eisvögel sind hier unterwegs. Fliegen von Teich zu Teich. Möglichst bodennah, um Energie zu sparen. «Fadegrad» zum nächsten Weiher. Um dort zu fischen. Fliegende flinke Edelsteine. Können mit bis zu Tempo 72 km/h durch die Lüfte jagen.

Gibt es in Zukunft auch Tempo 30 für Eisvögel? Fragt das Kind.

Links und rechts wunderschöne alte Platanen. Haben viel erlebt. In den letzten hundert Jahren. Doch die Hitze im Sommer ist auch für sie neu. 35 Grad und mehr. Kein Schatten, kein Entrinnen.

Bäume und Pflanzen sitzen buchstäblich fest. Auch bei 40 Grad und mehr. Die Evolution hat sie weder mit Beinen noch mit Flügeln bestückt. Doch nun lernen sie fliegen. Unfreiwillig.

Dann wenn der Sturm mit flotten Böen durch das Land fegt. Tanzen im Wind. Schaukeln, taumeln und fallen wie Streichhölzer. Kippen reihenweise um.

Blöd nur, wenn du dann mit Tempo 30 im Van sitzt und der Baum aufs Dach kracht.

Nur dein Auto-Radio ist noch an und verkündet auf News+ ganz freudig:

«Der Flughafen Zürich vermeldet Rekordzahlen. Die 100'000 Passagiere-Grenze pro Tag ist geknackt.» Freude herrscht.

Wir fliegen wieder richtig doll um die Kugel. Unbeschwert und heiter. Die Party wird befeuert. Schwindlig ist es uns eh schon lange.

Hitzerekorde, Überschwemmungen, Erosionen und Waldbrände. Lass das alles hinter dir! Hauptsache dein Koffer kommt rechtzeitig an. Richtig ausspannen, gell!

Und eines Tages tauchst du dann vielleicht ab. Im U-Boot. Dort, wo noch kein Mensch zuvor Kaviar und Champagner kredenzt hat. Und falls es schief läuft, kommst du wenigstens in die Medien. Tagelang. Nicht so, wie Hunderte die namenlos im Meer ertrinken.

Meine Grossmutter hatte einen wunderbaren blühenden Naturgarten. Käfer, Schmetterlinge, Vögel, Fledermäuse, Igel und Fuchs hatten da Platz. Nebst dem Grossvater, versteht sich.

Kein versiegelter Vorplatz. Kein Einheitsrasen. Kein Kirschlorbeer. Zum Frühstück gab's nicht Kaffee aus der Kapsel und quadratischen Toast.

Sie pflückte ihre Kirschen, die Birnen und Äpfel und zauberte daraus die beste Marmelade der Welt. Bei ihr war alles Bio. Auch ihr Humor.

Im Alter machte sie immer den gleichen Witz: «Weisst du Kind, ich habe so oft meinen Salat von oben gesehen, beim Giessen. Nun wird es Zeit, dass ich ihn entspannt von unten betrachte.» Meine Grossmutter wurde 96. Entspannt, wie ihr Salat im Garten.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, lasst uns entspannt sein.

Warum nicht Tempo 30 innerorts! Lasst uns unsere Lebensqualität erhalten und zurückholen. Engagieren wir uns für die Vielfalt, für die Biodiversität. Ohne sie geht fast nichts in unserem Leben.

Überall steckt sie drin: in Lebensmitteln, in Kleidern, in Medikamenten, in Möbeln, Häusern, Autos, Zahnpasta. Engagieren wir uns für mehr natürliche Flächen. Weg von Steingärten und versiegelten Böden.

Lassen wir unseren Lebensraum wieder atmen. Für unsere Kinder und zukünftige Generationen. Raum für alle – auch für Kleinstlebewesen.

Die Zeit drängt. Das Netz wird löchrig. Arten verschwinden durch unser Tun. Noch haben wir es in der Hand. Handeln – statt zögern. Jetzt. Ganz entspannt.

Schönen 1. August euch allen!

Und ganz zum Schluss nochmals ein paar Worte von mir persönlich:

Sehr geehrte Ustermerinnen,
Sehr geehrte Ustermer,
Sehr geehrte Restwelt,

4 Personen haben diese 1. Augustrede geschrieben. Für mich ist dieses Gemeinschaftswerk aus zwei Gründen ein Symbol für den heutigen Tag:

Zum einen: Einen 1. August feiert man nicht alleine, den feiert man gemeinsam. Deshalb liegt es auf der Hand, auch die feierliche Ansprache dazu nicht alleine sondern gemeinsam zu schreiben.

Zum andern: Nehmen wir den heutigen Tag zum Anlass, um wieder vermehrt in uns und in unsere Schweiz hinein zu hören. Besser gesagt: genau hin zu hören, was die anderen Menschen in der Schweiz ausmacht. Auch wenn diese – oder gerade weil diese – nicht die gleiche Lebenserfahrung mitbringen, am gleichen Ort geboren sind, ein ähnliches Einkommen oder die gleichen Wertvorstellungen haben. Pflegen wir diese Vielfalt. Denn diese ist der Leim, wo unsere Schweiz zusammenhält.

In diesem Sinn wünsche ich uns allen einen bereichernden 1. August.

Patricio Frei